

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 30

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wir verweisen den Leser auf die einleitenden Worte, die wir der ersten Serie der «Briefe aus dem Dunkel» beigegeben haben. Er wird dort Grund und Zweck dieser neuen Serie auseinandergesetzt finden, und wir dürfen wohl hoffen, auch künftighin die Unterstützung unserer Freunde für diese Sache zu erhalten.

Für die bisherigen Zusendungen sprechen wir unseren Dank aus und gerne teilen wir die Hoffnung, dass der Feldzug kräftig wirke.

Die Red.

Anonymes Schreiben an ein Mädchen.

Einige Stellen, die die Veröffentlichung gefährdeten, mussten wir durch Gedankenstriche ersetzen. Die Red.

Sehr verehrtes Fräulein!

Sicher werden Sie bei Empfang dieses Schreibens, wie üblich, zuerst nach der Unterschrift geschaut haben, mussten jedoch konstatieren, dass diese fehlt, und das mit gutem Grund, denn schliesslich habe ich eine Stellung zu verlieren und sonst noch allerhand. Zudem ist das, was ich Ihnen zu sagen habe, so höchst intimer Natur, dass es mir peinlich wäre, es unter vier Augen einzugestehen. Dennoch muss es gesagt sein.

Wie gerne hätte ich Ihnen von Hand geschrieben, steht doch die Feder dem Herzen näher als die Schreibmaschine; aber leider muss ich mich auch darin bescheiden, denn bei den erstaunlichen Fortschritten, die die Graphologie heute macht, scheint es mir ein allzu gewagtes Spiel. Auch gegen Fingerabdrücke habe ich mich vorgesehen und schreibe daher in Glacéhandschuhen, Grösse 7½.

Aus dem bisher Gesagten mögen Sie ersehen, dass ich eine humorvolle Natur bin und zudem klug genug, um abzusehen, dass Sie mein Briefchen ernsthaft zu Ende lesen werden, und wär's aus blosser Neugierde. Ich kenn die Frauen. Aus diesem Grunde lasse ich mir alle Zeit, was übrigens der epischen Neigung meines Wesens durchaus entspricht.

Meine Liebe zu Ihnen, von der im folgenden die Rede sein wird, entsprang dem ersten Anblick ihrer zierlichen Person und hat sich seitdem zu solcher Leidenschaft gesteigert, dass ich notgedrungen nach einem Auspuff suche; hindern mich doch meine Verhältnisse an jeglichem direkten Vorgehen.

In unserem psychanalytisch aufgeklärten Zeitalter ist wohl zu hoffen, dass Sie dieser Art von Sublimierung einiges Verständnis entgegenbringen werden, zudem ist das, was ich zu sagen habe, nicht schlimmer, als Van de Veldes liebevolle Eheberatung.

Es folgen nun ca. fünf maschinengeschriebene Seiten von solch hemungsloser Aggression, dass sich selbst der Unbeteiligte angeekelt fühlt. Wir müssen zugeben, dass uns die Psychologie dieses Schreibens völlig unverständlich ist, und wenn wir auch absehen, dass es sich wohl um irgend einen unglücklich verheirateten Ehemann handelt, der sich hier «sublimiert», so können wir doch die seltsame Spaltung nicht verstehen, die uns, im Gegensatz der sachlich klaren Vorrede, zu dem völlig wirren Hauptteil, entgegentritt. Auch der Schluss ist wieder völlig nichtern:

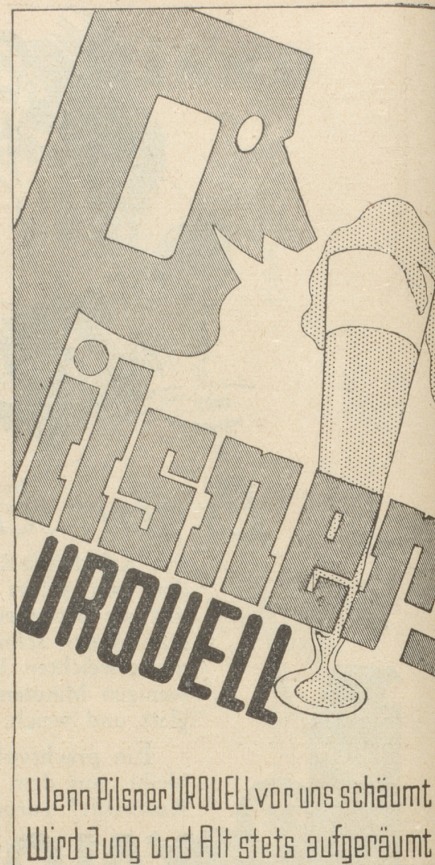
Sicher wird jetzt Ihr Herzchen lauter klopfen und empört werden Sie die Blätter zerreißen wollen. Aber nein, tun Sie das nicht, denn hier sprach der Mensch, der ungeschminkte, namenlose, allgemein gültige Mensch, und dies zu bedenken, wird Ihnen nützlich sein. Ihr Freund.

Dies letzte Wort «Ihr Freund» gibt uns noch zu denken, besonders wenn wir aus dem Begleitbrief des betroffenen Mädchens die Stelle in Betracht ziehen, wo Sie sagt: «... und das kurz vor meiner Verlobung. Ich bin dadurch in eine innere Stimmung geraten, dass ich nicht weiss was tun. Ich möchte den Brief in alle Welt hinausschreien, damit ich es los werde und darum schicke ich ihn Ihnen. Vielleicht wissen Sie mir auch einen Rat etc. etc...»

Möglich, dass der Schreiber diese Wirkung sehr wohl beabsichtigt hat, woraus sich dann der Verdacht ergäbe, der Schreiber handle aus Eifersucht und sein ganzes Bestreben gehe dahin, dem Mädchen die Brautenschaft zu verekeln. Diese Annahme würde durch den Inhalt des letzten Abschnittes bestätigt. Die geheimnisvollen Anspielungen im ersten Teil, die auf einen verheirateten Mann schliessen lassen, müssten dann als absichtliche Irreführung gedeutet werden. Vielleicht gelingt es einem unserer Leser an Hand der gegebenen Daten, eine bessere Erklärung zu finden. Es würde uns freuen, dem betroffenen Mädchen eine beruhigende Lösung übermitteln zu können.

Brief in Steilschrift.

Folgendes Schreiben wurde uns von einem Zürcher Villenbesitzer zur Verfügung gestellt. Wie wir aus dem Begleitbrief ersehen, hat es der Empfänger sehr wohl verstanden, den ungewollten Witz dieses «furchtbaren Dokumentes» zu würdigen. Gerne übergeben wir die Drohung des romantischen Helden und schwarzhändigen Räuberhauptmanns der



Öffentlichkeit und hoffen sehr, dass auch der todesmutige Schreiber sein Werk zu lesen bekomme.

Ultimatum an ***.

Ich, der todgebietende Hauptmann der geheimen Loge zur schwarzen Hand, fordere hiermit den Empfänger dieser Urkunde auf, sofort und unverzüglich nach Erhalt dieser Botschaft Fr. 3000 (Dreitausend) abzusenden und zwar hauptpostlagernd an Maienblümchen, und zwar in einem rosa Kouvert.

Sollte der Empfänger diese Forderung in den Wind schlagen, so verfällt er dem Gerichte und der Strafe der Loge im ersten Grade. Diese besteht im unauffälligen Ableben des Betroffenen.

Sollte aber der Empfänger die Polizei benachrichtigen und versuchen, das abholende Mitglied abzufangen, so verfällt er dem Gerichte und der Strafe der Loge im zweiten Grade. Worin diese besteht, wird der Verurteilte zu spät erfahren.

Der Kluge beugt sich der Macht der Loge. Darum erreicht der Kluge ein hohes Alter!

... gezeichnet ist der Brief mit einem Totenkopfsiegel und drei Kreuzen. Das Dokument scheint mit einem Zündholz geschrieben. Die Buchstaben sind gross und fett und steil geschrieben, etwas kindisch.

Der Schreiber scheint uns ein eifriger und gelehriger Kinobesucher zu sein, der sich offenbar momentan in Geldnot befindet und nun seine «Studien» verwerten will. Die Naivität, mit der das Schreiben abgefasst ist, scheint für unser Zeitalter fast unglaublich. Aber der Zweifel muss der Tatsache weichen, es sei denn, ein paar gute Freunde haben sich da einen Spass geleistet. Immerhin: Die Romantik blüht!

OVIGNAC  **SENGLET**
aus frischen Eiern und altem Cognac
GIBT NEUE KRAFT!

Im Ausschank in allen guten Restaurants.